

## Am Ende geschlossen – das Aus für die AEG

Über 80 Jahre Industriegeschichte im Zeitraffer der letzten Wochen



1700 AEG-ler streikten hartnäckig und geschlossen gegen den „schwedischen Eisblock“

● 46 Tage Streik, 46 Tage Ausnahmezustand – doch ihr eigentliches Ziel konnten die AEG-Mitarbeiter nicht erreichen: Das Werk an der Muggenhofer Straße wird bis Ende 2007 geschlossen. Die 1700 Mitarbeiter dort verlieren ihren Job. Abgesehen davon hat sich die Hartnäckigkeit der AEG-ler jedoch ausgezahlt. Sie haben sich bundesweit den besten Sozialtarifvertrag erkämpft, den die IG Metall bisher ausgehandelt hat. 150 Millionen Euro muss der AEG-„Rabenmutter“-Konzern Electrolux an die Beschäftigten zahlen.

Sie bekommen dafür 1,8 Monatslöhne Abfindung pro Jahr Betriebszugehörigkeit. Außerdem werden mit dem Geld eine Beschäftigungsgesellschaft und Vorruhestandsregelungen für alle Mitarbeiter ab 53 Jahren finanziert. Unterm Strich kommen die Mitarbeiter auf bis zu 90 000 Euro Abfindung. Die müssen jedoch voll versteuert werden.

Einige Beispiele: Ein Akkordarbeiter, der zehn Jahre dabei war, kommt auf 41 400 Euro Abfindung. Später wechselt er zur Beschäftigungsgesellschaft. Er muss 1500 Euro versteuern.

Ein Angestellter, der fünf Jahre im AEG-Büro arbeitete, kommt auf 30 600 Euro Abfindung, von denen jedoch 11 000 Euro ans Finanzamt gehen. Eine Arbeiterin am Fließband, die 20 Jahre bei der AEG war, bekommt gut 100 000 Euro brutto – netto bleiben ihr noch 69 000.

„Dafür hat es sich gelohnt zu kämpfen“, meint Jürgen Wechsler. Nürnbergs IG Metall-Vize leitete den Streik und saß mit in der Verhandlungskommission.

Es war ein langer Kampf und es war ein heftiger Kampf.

Als Electrolux-Chef Hans Sträberg am 12. Dezember 2005 mitteilen ließ, dass das Nürnberger Werk endgültig geschlossen wird, flogen in der Betriebsversammlung Stühle und Kissen. In den Monaten zuvor hatte die Belegschaft alles versucht, das drohende Aus für das Werk zu verhindern.

Die IG Metall hatte sogar ein Gutachten in Auftrag gegeben, das zum Schluss kam, dass das Nürnberger Werk Gewinn bringend hätte betrieben werden können. Sicher, auch in diesem Fall wäre es nicht ohne Kündigungen gegangen. Das Werk mit der jahrzehntelangen Tradition wäre aber erhalten geblieben.

Doch die Electrolux-Bosse wollten davon nichts wissen. Sie hatten sich festgelegt, die AEG in Nürnberg dicht zu machen und die Produktion von Waschmaschinen und Geschirrspülern nach Polen zu verlagern. „Dieses Werk dort ist einfach nur eine große Halle, in der die Maschinen zusammengebaut werden“, sagt AEG-Betriebsrats-Chef Harald Dix. Er hat sich in Polen umgeschaut. „Gewerkschaften findet man da keine. Die Kollegen sind nicht organisiert.“

Deshalb war es auch so schwer, europaweite Solidarität für das Nürnberger Werk zu organisieren. „Den Menschen vor Ort ist das Hemd eben doch noch immer näher als die Hose“, weiß Dix. Allerdings hat ihn die Solidarität der Nürnberger begeistert. 6000 kamen zur großen Lichterkette rund um das Werk – obwohl es bitterkalt war. „Das macht Mut!“

Und auch während des Streiks haben die Nürnberger gezeigt, dass ihnen der Kampf der AEG-ler nicht egal war. Sie kamen zu Konzerten und Aktionen ins Streikzelt. Oder auch einfach nur so. Viele hatten Brennholz für die Feuertonnen dabei, Essen oder eine Spende für die Streikkasse.

Auch die Nürnberger Stadtpolitik unterstützte die Streikenden. Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) sagte: „Electrolux zeigt soziale Kälte und das völlige Fehlen von Respekt gegenüber einer mehr als 80-jährigen Tradition der AEG in Nürnberg. Der Druck der Shareholder ist offenbar so groß, dass es vornehmlich nur noch um die Maxime geht, wo und wie kurzfristig die billigsten Löhne gezahlt werden können. Nur kann sich mit diesen Löhnen kein Mensch mehr solche Geräte kaufen.“

Und Wirtschafts-Referent Roland Fleck (CSU) kommentierte: „Die Antwort auf das Angebot der Nürnberger Mitarbeiter ist ein schwedischer Eisblock. Electrolux hat die soziale Verantwortung mit Füßen getreten.“

Die Electrolux-Manager schalteten auf stur – obwohl der Streik schmerzte, Produkte fehlten und vor allem das Image der Marke darunter litt. Erst als der frühere bayerische Wirtschaftsminister Otto Wiesheu (CSU) als Vermittler in den Konflikt eingriff, kam es zur Einigung. Nach 46 Tagen war der Streik beendet. 81 % der Gewerkschaftsmitglieder haben dem Sozialtarifvertrag zugestimmt.



„Die Kinder bekommen die Unruhe voll mit“

Harald Dix ist Betriebsratsvorsitzender der AEG, deren Belegschaft trotz langem Kampf das Aus für den Traditionsbetrieb nicht verhindern konnte (siehe nebenstehenden Bericht).

Was die Schließung für die AEG-ler bedeutet und wie es nun weiter geht, können Harald und Katrin Dix zwar nur für ihre Familie schildern. Doch was sie fühlen und mitmachen, erleben andere ganz ähnlich. Ein Jahr lang werden sie in jeder Ausgabe des Straßenkreuzers zu Wort kommen – und damit die Geschichte der über 1700 AEG-Mitarbeiter jenseits aller Schlagzeilen weiterschreiben.

● An der Garderobe hängt die Mütze mit den vielen Buttons: „Fight for the AEG. Kämpf“ für die AEG. „AEG-Streik 20.1. bis 6.3.2006. Ich war dabei – und Du?“ „Aus Eigennutz geschlossen“ heißt es auf einigen der Anstecker. AEG-Betriebsrats-Chef Harald Dix (44) hat sie alle gesammelt. Jetzt, wenige Wochen nach dem Ende des Streiks, interessieren sich schon Museen für die Buttons





und Plakate vom AEG-Streik. 1700 Arbeitsplätze sind platt gemacht, spätestens Ende 2007 wird das Werk in der Muggenhofer Straße nach 80 Jahren geschlossen. Das Ende eines Stücks Nürnberger Industriegeschichte soll dokumentiert werden.

Doch für Harald Dix ist die AEG noch real. Noch gibt es das Werk. Noch hat er als Betriebsrats-Chef viel zu tun. Noch immer macht er Überstunden.

Noch immer kommt er später heim ins Reihenhaus in Kornburg als geplant. Und noch immer leben er, seine Frau Katrin (38) und die vier Kinder Tabea (6), Julian (8), Lucas (10) und Tobias (13) mit der Angst vor dem Verlust der Existenz. „Am Ende musst du von Hartz IV leben“, sagt die gelernte Krankenschwester zu sich selbst. „Denn auch für mich sehen die Berufs-Chancen nicht gerade gut aus.“

Als Betriebsrat muss ihr Mann jetzt über die Abwicklung des Werks verhandeln. Bis Mitte des Jahres werden zwischen 500 und 600 AEG-ler ihre Arbeit verlieren. Der Betriebsrat muss die Listen

prüfen, die ihm vorgelegt werden. „Die jungen Kollegen und die, die erst kurz bei der AEG sind, wird es als erste treffen“, weiß Harald Dix.

Das belastet. „Während des Streiks hat man die Kollegen von einer ganz anderen Seite kennen gelernt“, erzählt Dix und stützt die Hände am schweren Holztisch in der Ess-Diele auf. Wenn sie nachts an der Feuertonne vor dem Werkstor Wache hielten, gingen die Gespräche schnell ins Persönliche. Die Kollegen erzählten von ihren Problemen daheim. Von der Angst vor der ungewissen Zukunft in einer Stadt, in der es für angelernte Arbeiter kaum mehr Stellen gibt. Zumal, wenn sie älter sind. „Viele haben Schulden. Die fürchten sich davor, zum Sozialfall zu werden.“

#### **Kindergeburtstag verschoben**

Auch an der Familie Dix ist die Krise nicht spurlos vorbeigegangen. Die Besuche im Streikzelt, der Fackelzug und die Feuer in den Tonnen am Werkstor waren noch Abenteuer. Doch Abschalten ging nicht. „Selbst wenn man es sich fest vornimmt, nicht über die AEG zu

sprechen, ist man doch schnell wieder beim Thema“, sagt Katrin Dix. Selbst bei der Feier des 13. Geburtstags von Tobias. Das Fest musste dreimal verschoben werden, weil Papa Harald für den Erhalt der 1700 Jobs kämpfte. Und als dann doch gefeiert wurde, kam keine richtige Stimmung auf, „weil sich doch wieder alles um die AEG drehte“.

#### **„Alle warten auf den Brief“**

Gute Ausbildung ist gleich sichere Arbeit. Als Harald Dix vor fast 30 Jahren bei der AEG Werkzeugmacher lernte, galt diese Gleichung noch.

Doch sein Sohn Tobias fragt sich nach den Erfahrungen rund um die Werksschließung, ob das heute auch noch so ist. „Warum soll ich lernen, wenn ich dann doch so einfach rausgeworfen werden kann?“ Die Kinder bekommen die Unruhe voll mit, sagt die Mutter. Die einen fressen sie in sich hinein, die anderen reden in der Schule mit ihren Freunden darüber.

„Das ist eine schwierige Zeit für die Familien. Sie sitzen zu Hause und warten auf den Brief mit der

Kündigung.“

Harald Dix wird bis zum bitteren Schluss bei der AEG bleiben. Was danach kommt – darüber denkt er zwar nach. Aber konkrete Pläne hat er nicht.

„Ich wurde gerade mit 76 Prozent als Betriebsrats-Chef wieder gewählt. Da kann ich mich nicht einfach aus dem Staub machen. Ich bleibe, das bin ich den Kollegen schuldig.“ Und er ist stolz, dass sich jetzt schon die Museen für den Streik interessieren: „Ich wünsche mir, dass unsere Transparente, T-Shirts und Aufkleber einen Ehrenplatz in einem Nürnberger Museum bekommen, um die Erinnerung an die AEG lebendig zu halten.“ Dann wird auch seine Mütze mit den Buttons ins Museum wandern.

Texte: Michael Reiner, Redakteur bei der Abendzeitung Nürnberg  
Fotos: Berny Meyer, Fotograf bei der Abendzeitung Nürnberg





## Im Kindergarten signiert sie ihre Bilder mit „Tabea AEG“

AEG ist raus aus den Schlagzeilen, doch die mehr als 1700 Mitarbeiter und mit ihnen ihre Familien stecken mittendrin in einem Umbruch voller Unwägbarkeiten. Wir begleiten ein Jahr lang, stellvertretend für viele Betroffene, den Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix, seine Frau Katrin und ihre vier Kinder.

Teil 2



„Kannst du mal das fotografieren?“ Mit Nachdruck streckt die fünfjährige Tabea der Fotografin die Platte eines Kinderschreibtisches entgegen. Der Lack ist ab, die stumpfe Oberfläche übersät mit Buchstaben und Überbleibseln, die Tabeas Brüder Tobias (13), Lucas (10) und Julian (9) darauf hinterlassen haben. Nur in der Mitte knallt rund und rot ein glänzender Aufkleber: „AEG muss leben“, steht darauf. Den hat Tabea aufgeklebt.

Der Rasen hinterm Reiheneckhaus der Familie Dix glänzt grün in der Abendsonne, im Stall mümmeln zwei Zwergkaninchen. Doch die Idylle trägt: AEG-Betriebsratschef Harald Dix, in Shirt und Short und blauen Badeschlappen, spricht aufgeregt in sein Handy. Natürlich geht es um das AEG-Werk, dessen



Schließung durch den schwedischen Mutterkonzern Electrolux auch der 46-tägige Arbeitskampf Anfang des Jahres nicht verhindern konnte.

„Im Kindergarten signiert sie ihre Bilder mit Tabea AEG statt Tabea Dix“, erzählt Harald Dix von der Tochter. Seit dem Ende des Streiks habe sich die familiäre Situation deutlich entspannt, sagt seine Frau Katrin. Doch der drohende Arbeitsplatzverlust zehrt, das Nervenkostüm ist dünner geworden. „Manchmal ist Harald wie weggetreten, grübelt vor sich hin“, berichtet die 38-jährige Krankenschwester über ihren Mann. Dann falle er wieder ins andere Extrem, reagiere auf Kleinigkeiten gereizt, die er noch vor einem Jahr weggesteckt hätte. „Früher war ich schneller auf der Palme, jetzt bin ich die Bedächtigere“, beschreibt sie.

Nach dem Streik sei er in ein Loch gefallen, sagt Dix. Hoffnungslosigkeit machte sich breit. Doch inzwischen gibt es wieder eine Struktur, die den ungewissen Weg in die Zukunft in überschaubare Schritte gliedert. Die Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaft (GPQ) hat die Arbeit aufgenommen und erstellt für jeden Mitarbeiter ein Qualifizierungsprofil. Die Arbeitsagentur schlug ihre Zelte zeitweise sogar im Werk auf, um den Kollegen, die bereits Kündigungen erhalten hatten, beim Ausfüllen der Formulare zu helfen und eine Jobbörse ins Leben zu rufen. „Die beraten gut“, sagt Dix. „Die Leute wollen sich qualifizieren, umlernen, auch wenn es nicht leicht wird, gerade für die Älteren.“

Verstohlen drückt Harald Dix immer wieder die Tasten seines Handys, checkt die verpassten Anrufe, liest die Kurzmitteilungen. Abzuschalten fällt ihm sichtlich schwer: „Zu viele Termine, zu viele offene Fragen“, sagt er. Künftig will er mehr Aufgaben delegieren. „Später müssen die Kollegen ja auch ohne mich klar kommen“, denkt er über das Ende der AEG hinaus. Und Urlaub? Pfingsten wagt die Familie einen Anlauf. Eine Woche ist gebucht, Österreich. „Das Handy bleibt zu Hause. Dann kann ich nicht arbeiten.“ Seine Frau schaut skeptisch.

An der Verlagerung der Waschmaschinenproduktion nach Polen sind auch Nürnberger AEG-Techniker beteiligt. Sie berichten von Anlaufschwierigkeiten. „Die müssen sich gewaltig ins Zeug legen, damit sie kommenden März übernehmen können“, sagt Dix. Die Maschinen, die dort vom Band laufen, lägen im unteren Hunderterbereich. In Nürnberg könnten es 5000 sein. Doch „derzeit geht nur die Hälfte raus“. Schuld daran ist unter anderem der hohe Krankenstand. An dem werde sich auch so schnell nichts ändern.

Dix wäre nicht Dix, wenn er nicht auch für seine Gegenspieler ein gutes Wort fände. Die Personalabteilung habe die Kündigungslisten entsprechend den sozialen Auswahlkriterien so aufgestellt, dass der Betriebsrat nichts zu meckern hatte. Dabei liege zwischen der ersten und der letzten Kündigungswelle nur eine Spanne von maximal einem dreiviertel Jahr. „Das macht das Kraut nicht fett“, betont der Betriebsratschef. 865 Namen stünden bereits fest.





Trotz der Kündigungen sei das Verhältnis innerhalb der Belegschaft sehr solidarisch. „Der Streik hat uns zusammengeschweißt und einen Bewusstseinswandel eingeleitet“, freut sich Dix. Das gelte auch für die Belegschaft der AEG-Töchter Vertrieb oder Kundendienst, die von der Schließung nicht direkt betroffen seien. So hätten sich auch heuer wieder 50 AEG-ler – „darunter auch Führungskräfte“ – zum Nürnberger Firmenlauf angemeldet. Allerdings nicht mehr im Electrolux-Trikot, sondern mit ADAC-Signet.

Autor: Thomas Meiler, freier Journalist in Nürnberg, arbeitet hauptsächlich für die Deutsche Presse-Agentur  
Fotos: Petra Simon, freie Fotografin, [www.fototext.de](http://www.fototext.de)







## „Ich bleibe bis zum bitteren Ende“

Mehr oder minder im Verborgenen hat die Schließung des AEG-Werkes begonnen. Anfang Juli mussten die ersten Beschäftigten gehen. 131 Mitarbeiter tauschten ihren Arbeitsplatz gegen die Zugehörigkeit zur Qualifizierungsgesellschaft GPQ ein. Spätestens im März heißt es dann endgültig Abschied zu nehmen von der AEG auch für den Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix, seine Frau Katrin und die vier Kinder. Wir begleiten die Familie ein Jahr lang, stellvertretend für alle Betroffenen **Teil 3**



„Mein letzter Arbeitstag bei AEG ist der 31. März 2007. Ich bleibe bis zum bitteren Ende“, sagt Betriebsratschef Harald Dix. Das Angebot, für die rund 800 verbleibenden Beschäftigten der AEG-Vertriebs-, Service- und Dienstleistungsgesellschaften den Betriebsratsvorsitz zu übernehmen, hat er bereits abgelehnt. Stattdessen will er, wie die meisten Kollegen vor ihm, in die GPQ wechseln. „Dann beziehe ich Transfer-Kurzarbeitergeld von der Arbeitsagentur und qualifiziere mich weiter.“

Das klingt nicht wirklich nach einem Masterplan. Denn die GPQ ist kein Karrieresprungbrett, sondern bestenfalls ein Sprungtuch, das den harten Sturz in den Abgrund Arbeitslosigkeit dämpfen kann. Doch Dix ist optimistisch, dass er wieder ins Arbeitsleben zurückfindet. „Ich werde mich intensiv um einen neuen Job bemühen“, kündigt er an. Noch vor seinem Ausscheiden will er Klarheit haben, was ihn nach der GPQ erwartet. „Hartz IV wird uns nicht treffen“, sagt er, und es klingt überzeugend und auch ein klein wenig trotzig.

Trotzdem, die Zukunftsangst ist noch da, wenn sie auch nicht mehr so tief sitzt wie zu Beginn der AEG-Krise. „Wir machen uns oft Gedanken darüber, wie es weiter geht“, sagt Katrin Dix. Inzwischen blickt die Familie gelassener in die Zukunft als noch vor wenigen Wochen, hat sich ein Stück weit ihren gewohnten Handlungs- und Bewegungsfreiraum zurücker-

obert. Doch der vorhersehbare Schließungstermin ist kein Jubeldatum. „Seit die Entscheidung gefallen ist, dass Harald im März aufhört, sehen wir ein bisschen klarer“, sagt die 38-Jährige und protestiert gegen das Vorhaben ihres Mannes, bis zur letzten Stunde in der Firma auszuharren: „Am 30. März haben wir Hochzeitstag“, sagt sie, als müsse sie einer potenziellen Erinnerungslücke vorbeugen.

### Hausmann sein ist keine Alternative

Ganz ohne Kinder ist das Paar zum Sommerfest erschienen, das die IG Metall zur Erinnerung an den 46-tägigen AEG-Streik in einer idyllisch gelegenen Kleingartenkolonie in Laufamholz veranstaltet hat. Während ein paar Dutzend Gäste auf dem Großbildschirm im Festzelt gebannt dem WM-Viertelfinalkrimi Deutschland – Argentinien folgen, begrüßen Harald Dix und seine Frau die Neuankömmlinge vor dem Zelt. „Wenn Elektrolux unser Werk schließt, ist das egal. Aber wenn Deutschland verliert, ist das eine Katastrophe“, spöttelt der Betriebsrat, der sich seine Fußball-Begeisterung nicht anmerken lassen will. Wenigstens weiß er die Kinder an diesem Tag gut aufgehoben, zu Hause, natürlich vor dem Fernseher, unter Omas Fittichen.

Nach der Geburt von Tobias vor 13 Jahren hatte Harald Dix neun Monate Erziehungsurlaub genommen. „Mit einem Kind war das kein

Problem.“ Nach dem dritten Kind reduzierte er seine Arbeitszeit vorübergehend von fünf auf vier Tage, damit seine Frau einen Tag lang ihrem Beruf als Krankenschwester nachgehen konnte. „Das stieß im Betriebsrat nicht uneingeschränkt auf Gegenliebe“, erinnert er sich. Doch jetzt will er nicht mehr ohne Arbeit sein. „Hausmann wäre nicht sein Ding“, sagt seine Frau trocken. „Das ist schwierig, vier Kinder machen mordsmäßig Aktion, der Haushalt wäre es nicht, aber die vielen Hausaufgaben...“ Schnell schüttelt Dix den Gedanken ab und kommt wieder auf die AEG zu sprechen, etwa über den Versuch der Werksleitung, die Produktion in Zeiten von Rekord-Krankenstand und Kündigungen durch den Einsatz von Leiharbeitern halbwegs aufrecht zu erhalten. Von den 131 Kollegen, die Ende Juni gehen mussten, war am letzten Tag nur jeder Fünfte zur Arbeit erschienen. Die anderen waren krank oder hatten Resturlaub. Daran werde sich nichts mehr ändern, ist der Betriebsratschef überzeugt. „Die Luft ist draußen.“

### Ein Streik mit Vorbildfunktion

Auch wenn die Stimmung auf dem Sommerfest – nicht zuletzt dank des 5:3-Sieges der Klinsmann-Elf über die Gouchos – gut war: Der harte Arbeitskampf ist noch immer präsent. Selbst die fünfjährige Tabea habe die klirrend kalten Besuche vor dem Fabriktor nicht





vergessen, erinnere sich genau, wo das Streikzelt stand, wo die Küche war, in der literweise Kaffee für die Streikposten gekocht wurde.

Trotzdem hat Harald Dix Angst, dass schon bald niemand mehr von der AEG und dem Streik spricht. „Es ist wichtig, die Erinnerung wach zu halten“, sagt er. Ein Teil seines Wunsches wurde bereits wahr: Gerade ist das Streikbuch der IG Metall aus der Druckerei gekommen und der Südwestfunk hat einen Dokumentarfilm über den Aufsehen erregenden Arbeitskampf in Vorbereitung. Doch das reicht dem sendungsbewussten Betriebsrat nicht: „Wir müssen unsere Streikerfahrung weitergeben.“ Andere Elektrolux-Töchter in Spanien und im Stammland Schweden, die ebenfalls von der Schließung bedroht sind, hätten bereits Interesse am Sozialtarifvertrag der AEG gezeigt. Doch das Nürnberger Ergebnis lasse sich „leider“ nicht eins zu eins übertragen. „Der AEG-Streik wurde durch die vielen Managementfehler der Werksleitung, durch die Finanzkraft der IG Metall und nicht zuletzt durch die riesige Solidaritätswelle von Unterstützern aus ganz Deutschland getragen“, betont Dix. Eine ideale Konstellation also, die sich in dieser Form nicht so schnell wiederholen lasse.

Autor: Thomas Meiler, freier Journalist in Nürnberg, arbeitet hauptsächlich für die Deutsche Presse-Agentur  
Fotos: Petra Simon, Daniel Karmann





Links: Harald Dix (re.) mit Kollegen bei der AEG, 1982

Rechts: Nach 30 Jahren Betriebszugehörigkeit wird Harald Dix seinen Arbeitsplatz im März 2007 verlieren.

## „Es gibt nicht mehr viel zu feiern“

Die Abwicklung des AEG-Werkes geht weiter. In wenigen Monaten schließt die traditionsreiche Fabrik in der Muggenhofer Straße für immer ihre Tore. Betriebsratschef Harald Dix wird einer der letzten sein, der Ende März seinen Arbeitsplatz räumt. Vor 30 Jahren, am 1. September 1976, hatte Dix bei AEG als Werkzeugbauer-Lehrling begonnen. Das Jubiläum beging der 45-Jährige unter Ausschluss der Öffentlichkeit in Italien im Urlaub.

Der Straßenkreuzer begleitet die Familie ein Jahr lang, stellvertretend für alle Betroffenen.

Teil 4

„Es gibt nicht mehr viel zu feiern“, sagt Harald Dix. Eher ungewöhnlich für jemanden, der gerade sein 30. Dienstjubiläum hinter sich hat. In Traditionsbetrieben ist es häufig üblich, die Treue der Jubilare mit einem Festessen und einer Prämienzahlung zu ehren. Doch der AEG-Betriebsratschef zog es vor, den 1. September im Kreis seiner Familie auf einem Campingplatz am oberitalienischen Lago Maggiore zu verbringen und mit seinen vier Kindern im Wasser zu toben. Am Abend öffnete er eine Flasche Wein, stieß mit seiner Frau Katrin auf den besonderen Tag an.

„Bis auf die Schulzeit habe ich mein ganzes Leben bei der AEG verbracht. Da schwelgt man schon in Erinnerungen“, bekennt Dix freimütig. Mit 15 trat er eine Lehre als Werkzeugbauer an. „Die Ausbildung war eigentlich die schönste Zeit“, sinniert er über die ersten Jahre. Das Leben fiel leicht, Sorgen und Zukunftsängste waren fern, die Arbeit brachte viele neue Freunde, mit denen man die Freizeit verbringen konnte.

Früher waren Betriebszugehörigkeiten von 25, 40, ja 45 Jahren an der Tagesordnung. In Zeiten hohen Arbeitskräftebedarfs wechselten mancherorts ganze Klassen geschlossen von der Schule in eine Firma über und gingen 45 Jahre später gemeinsam in den Ruhestand. Bei AEG war das nicht anders. Viele von Dix' Weggefährten der ersten Stunde arbeiten noch in

der Produktion. Normalerweise hätten sie noch 15 bis 20 gemeinsame Jahre in der AEG vor sich. Doch im März schließt die Firma endgültig. „Wir gehen dann gemeinsam in die Qualifizierungsgesellschaft“, sagt Dix.

### „1982 gab es einen großen Knall“

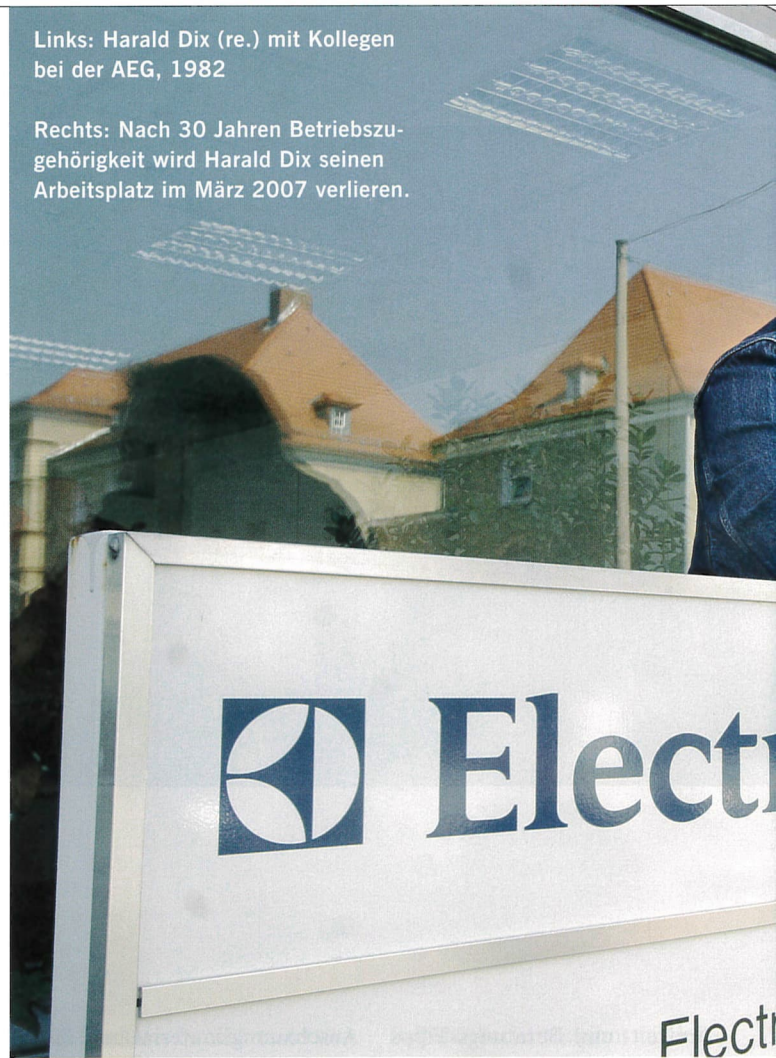
Zieht man den Weihnachtsurlaub und die Überstunden ab, bleibt nicht mehr viel Zeit übrig. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass da noch viel passiert“, zweifelt er. Nach wie vor sei der Krankenstand unverändert hoch, viele Kollegen seien bereits in die Qualifizierungsgesellschaft gewechselt. Von Woche zu Woche werde es ruhiger. „Das meiste, was zu erledigen war, ist geregelt.“ Lediglich die Nachfolge im Betriebsrat müsse noch geklärt werden. Denn auch, wenn die Produktion von Waschmaschinen und Geschirrspülern bald der Vergangenheit angehört, bleiben vorläufig rund 800 Arbeitsplätze in den Service-Abteilungen Vertrieb, Logistik und Kundendienst am AEG-Standort Nürnberg erhalten. Für Dix steht fest, dass er ausscheidet; das Angebot, als Betriebsrat im Service-Bereich weiterzumachen, hat er ausgeschlagen.

Natürlich sind es nicht nur schöne Erinnerungen, die er in den vergangenen 30 Jahren an seinem Arbeitsplatz sammelte. Der Schließungsbeschluss schmerzt noch immer. Ähnlich schlimm war nur im Jahr 1982 die Krise von

AEG-Telefunken. Noch heute ist ihm die Beklemmung anzumerken. Damals meldete der weltweit tätige Konzern mit rund 120.000 Beschäftigten Vergleich an. Das Elektronik-Unternehmen hatte sich übernommen, immer neue Firmen hinzu gekauft und schließlich den Überblick über das Imperium verloren. Den Ausschlag für die Beinahe-Pleite gab letztlich das Abenteuer Atomkraft: Den Ausstieg aus der risikobehafteten Technik beim Bau von Siedewasser-Reaktoren musste AEG Ende der 70er mit mehr als einer Milliarde Mark teuer bezahlen – ein Abenteuer, von dem sich der Betrieb nicht mehr erholte. „1982 gab es einen großen Knall“, sagt Dix. Zwei unsichere Jahre vergingen, der Vergleich glückte, AEG war vorläufig gerettet. Die Unterhaltungselektroniksparte Telefunken wurde verkauft, die Hausgeräte blieben, doch in Nürnberg verloren damals weit mehr als 1.000 Menschen ihren Arbeitsplatz. Insgesamt fielen der Restrukturierung mehrere Zehntausend Arbeitsplätze zum Opfer.

### Premiemark der weißen Ware

1985 stieg dann die ehemalige Daimler-Benz-Gruppe ein, um elf Jahre später die Reste des ehemaligen Technologiekonzerns auf Daimler-Benz zu verschmelzen: Die alte AEG hatte aufgehört zu existieren. Die Hausgeräte-sparte samt Markennamen war bereits 1994 an







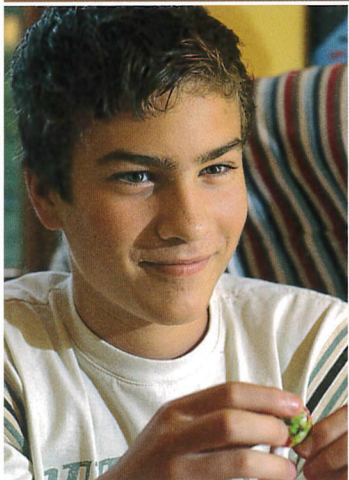
den schwedischen Electrolux-Konzern verkauft worden. „In den Jahren vor der Übernahme durften wir noch einmal unser Können unter Beweis stellen“, erinnert sich Dix. Der frühere Vorstandschef Carlhanns Damm hatte AEG zur Premiummarke der weißen Ware aufgebaut. Mit dem Öko-Lavamat positionierte sich AEG erfolgreich als umweltfreundliches Unternehmen. „Eine Zeit lang teilten wir uns sogar die Marktführerschaft mit Miele“, erinnert sich Dix. „Es gab Visionen und Ziele, die Firma dachte nach vorne, investierte in neue Produkte, baute Arbeitsplätze auf, sogar die Erweiterung der Fabrik wurde angedacht.“ Die Betriebsratsarbeit machte richtig Spaß, weil Verbesserungen für die Belegschaft durchgesetzt werden konnten. Doch schon kurz nach der Übernahme durch die Schweden gab es erste Krisensignale, nahmen die Sorgen zu. „Electrolux hat es in nur zehn Jahren geschafft, AEG kaputt zu machen“, sagt Dix wütend. Mit der Verlagerung der Arbeitsplätze und der Schließung der Fabrik höre für ihn die AEG auf, zu existieren. „Für mich hat die Marke nur noch Erinnerungswert.“

Thomas Meiler, freier Journalist in Nürnberg, arbeitet hauptsächlich für die Deutsche Presse-Agentur  
Fotos: privat / Michael Matejka, Fotograf bei den Nürnberger Nachrichten



# „Vielleicht kann die Mama ja wieder arbeiten?“

Den AEG-Beschäftigten steht ein trauriger Jahreswechsel ins Haus: Ende März wird auch der letzte der 1.700 Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz in der AEG-Hausgerätefabrik für immer räumen müssen. Am 12. Dezember jährt sich der Tag, an dem der Mutterkonzern Electrolux die Schließung der traditionsreichen Fabrik in der Muggenhofer Straße in Nürnberg verkündete. Wenige Wochen später trat die Belegschaft in einen sechswöchigen Streik. Der Straßenkreuzer begleitet die Familie des AEG-Betriebsratsvorsitzenden Harald Dix ein Jahr lang, stellvertretend für alle Betroffenen. Teil 5



● Mit der kalten Jahreszeit erwachen bei Harald Dix und seiner Familie die Erinnerung an den Ausstand: an durchfrorene Nächte am Werkstor, flackernde Tonnenfeuer und den tosenden Lärm hunderter, ja tausender Trillerpfeifen. „Es war eiskalt“, sagt Tobias Dix (13). „Und laut. Alles war laut, die Pfeifen, Musik, laute Reden“, fällt ihm sein vier Jahre jüngerer Bruder Julian ins Wort. Die beiden drücken sich gemeinsam mit Bruder Lucas (11) und Schwester Tabea, mit Mutter und Vater Harald auf der Sitzbankgruppe im heimischen Esszimmer zusammen. „Da war Winter. Ich war im Schneeanzug“, ruft die fünfjährige Tabea fröhlich. „Wir haben gestreikt, weil AEG geschlossen wird“, sagt Lucas. „Im März.“ Plötzlich Ruhe. In der Stille macht sich Beklemmung breit. „Dann wird Papa arbeitslos“, sagt Tobias zögernd.

Freude über einen Vater, der viel Zeit hat und zu Hause sitzt, kommt bei den Kindern nicht auf. „Die Nachbarn haben Mitleid, weil er dann kein Geld verdient“, meinen sie. Aber vielleicht kann die Mama ja wieder arbeiten?

„Ich will das werden, was du früher gemacht hast“, sagt Tabea zu ihrer Mutter, die früher als Krankenschwester gearbeitet hat. Auch die Jungs haben eher bodenständige Berufswünsche: Lucas will Schreiner werden, Julian Feuerwehrmann und Tobias Koch. Allerdings einer, der den Kochlöffel vor Publikum in der

TV-Küche schwingt: „Fernsehkoch“, unterstreicht der 13-Jährige.

Für ihr Alter wirken die Jungs sehr abgeklärt, machen sich kaum Illusionen über die Berufsaussichten einer globalisierten Arbeitswelt. „Das wird schwer, weil es keine Arbeitsplätze gibt“, sagt Tobias. „Das ist nicht schön, wenn es keine Arbeit mehr auf der Welt gibt“, sagt Julian. Und: „Die Welt ist besser, wenn Papa Arbeit hat.“

Das Weihnachtsfest verleben die Dixens traditionell mit nahen Verwandten. 2005 sei es nicht sehr fröhlich verlaufen, erinnert sich Dix. Kurz nach der Schließungsankündigung zerrte die Ungewissheit an den Nerven, war die Stimmung im Keller, der Ärger programmiert. „Ich weiß nicht, ob es heuer besser wird“, überlegt der Betriebsratschef. Zum Glück hat er eine Familie, die pragmatisch denkt: „Das Fest lassen wir uns diesmal nicht vermiesen“, sagt Ehefrau Katrin. „Nicht von Electrolux vermiesen“, lenkt Dix ein. Die Kinder wissen sowieso auf den Tag genau, wie lange es noch hin ist bis zur Bescherung. Auf ihren Wunschzetteln stehen eine Puppe, ferngesteuerte Fahr- und Flugzeuge, ein Lenkrad für Computerspiele und anderes mehr.

Weihnachten ist, wenn man so will, die letzte Ablenkung vor der Schließung. Dix graut vor den bevorstehenden Wochen: „Wenn ich an die Schließung denke, wird mir schlecht. Das

werden noch einmal schwarze Wochen.“ Katrin Dix hofft darauf, dass ihr Mann die bevorstehende Zeit unbeschadet übersteht, denn der habe bereits unter dem aufreibenden Arbeitskampf stark gelitten. Gesundheitlich werden einige Beeinträchtigungen bleiben, fürchtet sie.

Aus einem Papierstapel auf der Eckbank lugt ein Miele-Prospekt hervor. „Wir haben uns einen neuen Einbau-Geschirrspüler gekauft. Von Miele“, sagt Dix, der seit mehr als 30 Jahren für AEG arbeitet, im Tonfall größter Normalität. Electrolux habe die Schließung des Nürnberger Werkes mit einem wachsenden Trend zu Billiggeräten begründet. „Das ist falsch. Viele Leute kaufen sich wieder hochwertige Haushaltsgeräte“, berichtet Dix von seinen Einkaufs-Erlebnissen aus dem Elektro-Markt. Profiteure seien deutsche Hersteller wie Miele, Bosch-Siemens oder Liebherr, wie die aktuellen Zahlen der Marktforscher von der GfK bestätigten. „Die deutschen Produzenten der Weißen Ware haben ihren Marktanteil um sechs Prozent erhöht. AEG hat drastisch verloren“, betont Dix.

Die Fertigung bei der AEG laufe nur mehr schlecht. Der Krankenstand betrage zwischen 40 und 50 Prozent, sagt Dix. Gerade seien wieder 280 Beschäftigte in die Qualifizierungsgesellschaft gewechselt. Damit beschäftige AEG nur noch 900 von ehemals 1.700 Produktions-





mitarbeitern. 120 Kollegen seien mit 53 Jahren in den (Vor-)Ruhestand geschickt worden; 40 in Altersteilzeit.

Im März müssen die gehen, die nach den Ruheständlern am längsten dabei waren, die Älteren, die Familienväter im Alter von 40 bis 52 Jahren. „Sie und die Ungelernten, die Frauen, werden es einmal am schwersten haben“, fürchtet Dix. Und natürlich auch die 13 von ehemals 17 Betriebsräten, die für den Ruhestand noch zu jung sind. „Wir sind schwer vermittelbar“, unterstreicht Dix. Nur eines sei klar: „In den alten Beruf geht keiner mehr zurück.“

Sein Mitleid gehört jedoch den gut 50 Familien, aus denen zwei oder mehr Familienmitglieder bei AEG arbeiteten. „Die trifft die Schließung doppelt“, sagt Dix. Trotzdem ist er überzeugt, dass auch in deren Herzen und Köpfen ein Stück der erlebten Solidarität überlebt. „Es bleibt was zurück. Wir haben was erreicht. An Siemens-BenQ wird sichtbar, welchen Gegenwind Unternehmen inzwischen verspüren, die Werke schließen wollen. Und AEG war der Anfang. Wir haben alle wachgerüttelt.“

Thomas Meiler, freier Journalist in Nürnberg, arbeitet hauptsächlich für die Deutsche Presse-Agentur.

Fotos: Frank Hützler, freier Fotograf und Kameramann